

„Wachstumsniveau von vor der Krise noch nicht erreicht“

Ein Aufwärtstrend ist erkennbar, es gibt aber sektorielle Unterschiede

INTERVIEW: PIERRE LEYERS

Carlo Thelen ist Chefvolkswirt der „Chambre de Commerce“ und Mitglied ihres Direktionskomitees. Im Gespräch mit dem LW warnt er vor verfrühtem Optimismus. Auch wenn es Lichtblicke in einzelnen Sektoren gebe, überwiege doch noch die allgemeine Unsicherheit.

■ Die Erwartungen der luxemburgischen Unternehmer entwickeln sich deutlich positiv. Ist die Krise abgehakt?

Ein Aufwärtstrend ist erkennbar, es gibt aber sektorielle Unterschiede. Zum Beispiel ist die Nachfrage im industriellen Bereich seit Anfang 2010 stark angestiegen. Das Bankengeschäft läuft noch nicht optimal, die Bilanzsumme ist im September gegenüber August um 1,7 % rückläufig. Im Handel geht es nur langsam bergauf, während sich z.B. der Bausektor und Dienstleistungen an Unternehmen dynamisch entwickeln. Die Antworten der Unternehmer in der LBC-Umfrage müssen auch daher vorsichtig interpretiert werden, da die erste Befragung im April 2009, also mitten in der Krise, stattfand. Es ist daher leicht nachvollziehbar, dass die Konjunkturerwartungen im Vergleich zu einem absoluten Tiefpunkt jetzt positiver ausfallen. Statistisch gesehen ist das Wachstumsniveau von vor der Krise aber noch nicht erreicht. Gleichzeitig steigen aber auch wieder verschiedene globale Risikofaktoren in der Weltwirtschaft, auf die Luxemburg keinen Einfluss hat. Die Unsicherheit überwiegt, und viele unserer Unternehmer haben weiterhin mit den Konsequenzen der Krise zu kämpfen.



Carlo Thelen

(FOTO: G. JALLAY)

■ Die Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit Luxemburgs wird verbreitet skeptisch gesehen. Sollte dieser Trend anhalten, gibt es Anlass zur Besorgnis?

Vor allem die export-orientierten Unternehmen leiden stark unter der zunehmend schwächeren Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft. Die Lohnstückkosten haben sich zwischen 2000 und 2009 in Luxemburg um 34 % erhöht, in der Euro-Zone um 21 % und in Deutschland nur um 8 %. Dies sind aber unsere Haupthandelspartner! Somit wird es für Luxemburger Unternehmer bei zunehmendem Konkurrenzdruck und schwindender Wettbewerbsfähigkeit schwieriger ihre Güter oder Dienstleistungen im Ausland abzusetzen, mit schwerwiegenden Folgen für unsere offene Export-Wirtschaft: steigende Arbeitslosigkeit, Rückgang der Investitionen, noch höhere Haushaltsdefizite bei Staat und Sozialversicherungen. Ein solcher Trend ist für ein kleines Land wie Luxemburg brandgefährlich und nicht nachhaltig. Umso erstaunli-

cher ist es, dass die jetzige, zaghafte konjunkturelle Belebung wiederum für einige Beobachter als Vorwand dient, um die notwendigen Struktur reformen zu verschieben bzw. ganz ad acta zu legen zu wollen.

■ Die geplanten Steuermaßnahmen der Regierung stoßen bei den Unternehmern auf ein eher skeptisches Echo. Teilen Sie diese Skepsis?

Absolut! Bei der nominalen Unternehmensbesteuerung ist Luxemburg im internationalen Vergleich bestenfalls Mittelmaß. Die ursprüngliche Absicht der Regierung, den Unternehmenssteuersatz von 29 auf 25,5 % zu drücken, sind wohl mittelfristig nicht durchsetzbar. Dass es jetzt wegen Haushaltslöchern zu Steuererhöhungen für Betriebe und andere Leistungsträger kommt, ist ein falsches Signal an Investoren aus dem Ausland.

■ Aber der Staatshaushalt muss doch wieder ins Gleichgewicht gebracht werden ...

Natürlich muss der Staatshaushalt wieder ins Gleichgewicht gebracht werden, aber das muss vorrangig über eine effizientere Ausgabenpolitik infolge einer Durchforstung der laufenden Kosten beim Staat geschehen. Außerdem muss es jetzt schnell zu einer langfristigen Absicherung unserer Sozialversicherungen (Renten, Gesundheit) kommen, damit uns die niedrigen Sozialabgaben - einer von wenigen Wettbewerbsvorteilen, den Luxemburg bis dato noch verteidigen konnte - erhalten bleiben. In einer globalisierten Wirtschaft führen höhere Betriebssteuern und Abgaben mittel- bis langfristig zu weniger Wachstum und weniger Steuererträgen.